

Die Schöpfung verliert nichts

... dass der Himmel nicht auf den Kopf fällt ...

Manchmal sind Comics eine echte Bildungsquelle. Das gilt jedenfalls für die Abenteuer von Asterix und Obelix. Majestix, der Chef der unbeugsamen Gallier, hat bekanntlich vor nichts Angst, außer dass ihm der Himmel auf den Kopf fällt. Das ist keine Erfindung der Urheber Uderzo und Goscinny. Auch die historischen Kelten (wie die korrekte Sammelbezeichnung lautet, denn „Gallier“ nennt man lediglich die Kelten in Frankreich) fürchteten nichts und niemanden. Das musste auch Alexander der Große erfahren (4. Jh. V. Chr). Als er an der unteren Donau auf Keltenvölker traf, fragte er diese, was sie am meisten fürchteten. Der berühmte Feldherr erwartete natürlich, dass sie „Alexander“ sagen würden. Doch die Antwort lautete: „Einzig und allein, dass uns der Himmel auf den Kopf fällt.“ Alexander war perplex und tröstete sich mit der allerdings unzutreffenden Einschätzung, die Kelten seien eben Angeber.

Bibel schildert beides – Angst und Hoffnung

Wenn man das heutige Evangelium hört, dann ist es nicht gerade hoffnungsvoll, da fällt ja doch der Himmel auf den Kopf: *„In jenen Tagen, nach jeder Drangsal, wird die Sonne verfinstert werden und der Mond nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen.“* (Mk 13,24) Es ist eine Beschreibung dessen, was die Menschen damals erleben – die Römer okkupieren das Land, irgendwann bleibt vom Tempel kein Stein auf dem anderen, und das ist für die Menschen damals ziemlich gleichbedeutend mit dem Weltuntergang. Was bleibt dann noch? Die Zusage Jesu: *„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“*

Man könnte sich erinnert fühlen an eine große Zusage vom Anfang der Bibel, in der großen Gottesrede zum Noach-Bund: *„Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.“* (Gen 8,22) Das ist keine Zusage von Harmonie, im Gegenteil: da werden viele Gegensätze genannt, auch solche, die uns zu schaffen machen.

Gottes Wort bleibt „Stock und Stab“

Das Leben wird sich in Spannungen und unauflösbaren Gegensätzen abspielen. Allein was wir derzeit erleben, zeugt von diesen Gegensätzen: Natur – Politik – Weltgeschehen – Corona. Auch die

Gegensätzlichkeit der Meinungen, allein im engsten Bekanntenkreis! Dazu kommen viele Verlusterfahrungen: Verlust von Menschen, dazu aber auch Verlust von Unbeschwertheit, von Vertrauen, von Gesundheit und von Lebensfreude. Was bleibt? „*Meine Worte werden nicht vergehen!*“ Also die alte Zusage: ich bin bei euch alle Tage ... Das bedeutet nicht, dass wir in problemloser Harmonie leben könnten, vielmehr haben wir die Kraft, die Gegensätze des Lebens, die wir nicht auflösen können, anzunehmen. Gottes Hirtenstab und -stock geben uns dafür Zuversicht!

Die Schöpfung verliert ihre Toten nicht

Himmel und Erde bleiben erstmal Gegensätze. Aber wir haben Grund zur Zuversicht, in dieser Spannung gut leben zu können:

- Der Theologe Wilhelm Gräb sagt: „*Die Natur verliert ihre Toten, die Schöpfung verliert die Toten nicht!*“ Diese Überzeugung ist im Totenmonat November und am heutigen Volkstrauertag besonders tröstlich. Leben und Tod gehören wie Geschwister zu dieser Welt. Aber die Toten sind nicht einfach verschwunden, sie sind aufgehoben bei Gott!!
- In einer Zeit spannungsvoller Gegensätze, im 15. Jahrhundert (Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Galileo Galilei, Kepler, Martin Luther ...) tritt ein Theologe auf, Nikolaus Cusanus (Nikolaus von Kues). Er sagt, dass die Gegensätze und Spannungen dieser Welt nicht aufzulösen sind, aber in Gott fallen sie zusammen. Auch wenn wir als unterschiedliche oder sogar gegensätzliche Menschen Gottesdienst feiern, finden wir hier zur Einheit!
- Und schließlich: Der Himmel fällt mir trotz allem nicht auf den Kopf. Vielmehr darf ich immer neu Momente erleben, in denen sich Himmel und Erde berühren, verschmelzen. Die spannungsreichen Evangelien der letzten Sonntage des Kirchenjahres und des Advents münden in wenigen Wochen wieder in die Zusage an Weihnachten: Gott hat diese Welt mit seinem Himmel erfüllt, er wirft ihn uns nicht auf den Kopf. In der Spannung zwischen Himmel und Erde müssen wir leben. Aber zwischendurch gibt es einen Vorgeschmack davon, dass sich Himmel und Erde berühren.